



Missions Nachrichten

März / April 2010

Themen:

- **Kinderfreizeiten – aktuell!**
- **Die 3. Arktische Missionsreise**
- **Was können wir für die verfolgten Christen tun?**



MISSIONSWERK
FRIEDENSBOTE e.V.

2 Missions Nachrichten

März / April 2010



Zur Titelseite:

Nikolai Ryschuk schenkt dem zehnjährigen Wadim eine Kinderbibel. Lesen Sie auf der Seite 14 den Bericht von Nikolai über seinen Dienst an Suchenden und Verzweifelten.

Inhalt

- 3 Freiheit und Hoffnung im Lichte der Auferstehung
- 5 Die 3. Arktische Missionsreise „Indigirka“
- 8 Moldawien – ein Missionsfeld
- 11 Das himmlische Anrecht der Kinder
- 14 Der wahre Gottesdienst
- 15 Was können wir für die verfolgten Christen tun?
- 16 Projekt-Echo
- 18 Er durchbrach den „Eisernen Vorhang“
und besuchte fast jedes Haus
- 18 Unsere Gebetsanliegen
- 19 Unser Projekt: 20.000 Bibeln für Moldawien
- 19 Impressum
- 20 Krisen, Katastrophen & die Bibel (Buchrezension)
- 20 Bibel- und Missionsfreizeit (Erinnerung)



Freiheit und Hoffnung im Lichte der Auferstehung

Nur durch die siegreiche Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus haben wir das Recht auf wirkliche Freiheit und auf die lebendige Hoffnung.

Ungestilltes Sehnen

Freiheit und Hoffnung sind zu allen Zeiten für jeden einzelnen Menschen sowie für die gesamte Menschheit kostbare Schätze. Sie machen die Persönlichkeit aus. Doch bei der Suche nach Freiheit bleiben die meisten Menschen versklavt. Treffend hat Apostel Paulus den inneren hoffnungslosen Kampf um die Freiheit in Röm. 7, 15+19 beschrieben: „Denn was ich vollbringe, billige ich nicht; denn ich tue nicht, was ich will, sondern was ich hasse, das übe ich aus... Denn ich tue nicht das Gute, das ich will, sondern das Böse, das ich nicht will, das verübe ich.“ Die Hoffnung frei zu werden zerbricht und ähnelt nur noch den Scherben einer Vase.

Vergeblicher Kampf

Die Menschen haben immer dafür gekämpft, freie Entscheidungen treffen zu können. Leider haben sie über die Freiheit oft sehr verzerrte Vorstellungen. Das freie Recht auf Abtreibung (sprich: das Töten Anderer) hat der Mensch sich erkämpft. Gleichzeitig kämpft er um die Abschaffung des Todesurteils für Schwerverbrecher. So wurden im falsch geführten Kampf um die Freiheit die Todeszellen im Gefängnis zum sicheren Ort und der Mutterleib zum allergefährlichsten Platz auf der Erde.

Die traurige Bilanz besteht darin, dass dieser Kampf nur noch größere Versklavung gebracht hat. Davon berichtet Apostel Petrus in seinem zweiten Brief (2,19): „Sie verheißten Freiheit, obgleich sie doch selbst Sklaven des Verderbens sind; denn wovon jemand überwunden ist, dessen Sklave ist er auch geworden.“

Der Mensch ist von der wirklichen Freiheit nach wie vor weit entfernt. Die Qualen des inneren Kampfes gegen eigene Laster sind dem Menschen besser bekannt, als die Freude über die Freiheit von diesen Lastern. Wem fällt es schon leicht, frei von Ärger zu bleiben, wenn er gereizt wird? Auch wenn jemand sich dabei äußerlich beherrscht, toben die inneren Stürme des Zorns und der Empörung sehr spürbar. Das ähnelt jedoch mehr dem Leben in einem Zuchthaus, als in der wirklichen Freiheit.

Das quälende Gewissen

Die darauf folgenden Gewissensbisse sind jedem Menschen bekannt. Treffend hat sie der berühmte russische Dichter Jewgenij Jewtuschenko beschrieben:

...
„Tod dem Gewissen! Dann geht es uns gut!“

*Doch gleich ohrenbetäubenden Schlägen
Auf den Dächern der Stadt in der Nacht,
Schlägt die Macht des Gewissens dagegen
Auch beim Henker – wer hät' das gedacht!*

*Denn auch die, die die Lüge bewachen,
Deren Ehre schon längst beigelegt,
Die das gute Gewissen verlachen,
Spüren doch seine Schmerzen zuletzt.*

Eine der höchstersehnten Auswirkungen der Freiheit ist ein reines Gewissen. Doch wie erreicht man es?

Nur der auferstandene Jesus Christus macht frei

Jesus Christus nahm unsere Schuld und Sünden auf Sich und starb für uns

am Kreuz. So reinigte Er unser Gewissen von der Vergangenheit und schenkte uns die Freiheit. Nicht die Krippe in Bethlehem, sondern Golgatha wurde zum Höhepunkt unserer Erlösung.

Danach ist Christus auferstanden aus den Toten, um auch uns den Sieg über die Sünde zu geben. Seitdem dürfen wir die befreiende Kraft Seiner Auferstehung in Anspruch nehmen (Phil. 3,10).

Eines Tages besuchte ich eine Schwester unserer Gemeinde, um mit ihrem dreißigjährigen Sohn Igor zu sprechen. Schon bald konnte ich feststellen, dass Igor schwer alkoholabhängig war. Doch der junge Mann versuchte mich davon zu überzeugen, dass er mit dieser Art zu leben vollkommen zufrieden sei.

Ich fragte Igor, ob er froh sei, ein Trinker zu sein, oder ob er gerne anders leben würde, aber es einfach nicht schaffen kann. Plötzlich brach Igor in bitteres Weinen aus und teilte mir mit, dass er sich selbst nicht mehr beherrschen könne. Ich umarmte ihn; wir knieten nieder und beteten zu Gott für Igors Befreiung.

Hoffnung, die ewig hält

Nur die Hoffnung auf Jesus lässt nicht zuschanden werden (Röm. 5,5). In Seiner siegreichen Auferstehung sind echte Freiheit und Hoffnung für alle Menschen

begründet. Die Sünde versklavt den Menschen. Doch der auferstandene Herr schenkt die vollkommene Befreiung von Lug und Betrug, Zwist und Streit, Hass und Neid, Alkohol und Drogen, Unzucht und weiteren moralischen Ausschweifungen. Nur der ist wirklich frei, den der Sohn frei macht (Joh. 8,36).

Der auferstandene Jesus lädt jeden ein, heute zu Ihm zu kommen: „Ihr werdet die

Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen!“ (Joh 8,32)

Rasant ändern sich manchmal unsere Lebensumstände. Plötzlich verliert man die scheinbar sichere Arbeitsstelle, das Einkommen, den Wohlstand, die Gesundheit, die gewohnten Umstände, oder den lieben Menschen. Warum versinken dabei viele Menschen in Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit? – Weil nicht der Herr der Grund ihrer Hoffnung war.

Wenn wir die eben zitierten, sehr wichtigen Dinge plötzlich entbehren müssten, würden wir umso deutlicher begreifen, wie wichtig unsere Hoffnung auf Gott ist. Der Psalmist ruft in Ps 40,5 aus:

„Wohl dem, der sein Vertrauen auf den Herrn setzt und sich nicht zu den Aufgeblasenen wendet und zu den abtrünnigen Lügern.“

Am Auferstehungsfest preisen wir den Herrn, dass Er durch Seinen Tod die Bande des Todes aufgelöst hat (Apg 2,24). Er hat die Herrschaft Satans und die Macht der Sünde besiegt. Unsere Freiheit ist real geworden. Jedes erkaufte Kind Gottes darf sich über den Zustand seiner wirklichen Freiheit in Jesus von ganzem Herzen freuen. Unsere neue Hoffnung ist keine Illusion, weil Jesus ihr Fundament ist!

In diesem Sinne wünsche ich allen Missionsfreunden ein gesegnetes und freudenreiches Auferstehungsfest mit dem russischen Auferstehungsgruss:

**Christus ist auferstanden!
- Wahrhaftig auferstanden!**



**Alexander
Dreswjannikow,**
*Leiter der Gemeinde
in Wjatskije Poljany,
Russland*

Die 3. Arktische Missionsreise „Indigirka“

In der letzten Ausgabe haben wir Sie, liebe Missionsfreunde, zum Gebet aufgerufen für die äußerst gefährliche Missionsreise durch die eiskalte Schneewüste. Preis den Herrn, die Reise wurde erfolgreich beendet. Gott hat die Gebete Seiner Kinder erhört.

Einige Eckdaten:

Die Reise ging vom 29. Januar bis zum 21. Februar. Die Missionare legten bei dieser Fahrt ca. 6000 km zurück. Zwei große Ullusse (Gebiete) hinter dem Polarkreis, Morskij und Abyjskij, die flächenmäßig zusammen das halbe Deutschland ausmachen, wurden durchquert.

Auf dieser Fläche wohnen ungefähr 9500 Einwohner. Es sind Jakuten, Ewenken, Jukagieren, Russen, Ukrainer und andere. In mehr als zwanzig Siedlungen wurden evangelistische Veranstaltungen durchgeführt, in einigen Orten mehrmals.

Solche Reisen sind nur in der frostigen Winterzeit möglich, wenn der sumpfige Boden hartgefroren ist. Allein im Abyjskij Gebiet zählt man fast 12.000 kleine und große Seen. Feste Wege werden dort nicht gebaut. Die kälteste Temperatur während der Reise war -53°C .

Das missionarische Team bestand aus vier Brüdern: Innokentij N. (Gemeindeführer), Nikolai A. (Leiter des Bibelkreises), Dima T. (Jugendleiter) und Said P. (unser Missionar). Sie haben die Reise gut überstanden.

Bruder Said wurde einmal schwer krank und fiel für einen Tag ganz aus. Doch der Herr richtete ihn wieder auf. Im Übrigen ist der Gesundheitszustand von Said sehr instabil. In seiner Jugend wurde

ihm ein Gehirntumor entfernt. Said hat die schwere Operation überlebt, doch eine Hälfte seines Körpers ist taub.

Said Protopopow erzählt:

Auf den „Todeswegen“ Jakutiens

Am 29. Januar starteten wir planmäßig wieder mit unserem Geländewagen „Jäger“. Er ist unscheinbar klein im Vergleich zu großen LKWs, die wir ab und zu unterwegs trafen. Die LKW-Fahrer wunderten sich über unseren Mut. Sie wagen es nicht, mit nur einem Fahrzeug auf den weiten gefährlichsten Strecken zu fahren. Doch wir wussten, dass wir nicht allein sind.

Unsere meisten Wege gingen über zugefrorene Flüsse: Indigirka (Länge: 1.726 km) und andere. Wir verließen sie nur, um in die Orte zu fahren oder auf einen anderen Fluss zu wechseln. Meistens waren die „Winterwege“ auf dem Trockenen sehr holprig.

Normalerweise ist das Eis auf den sibirischen Flüssen mit einer dicken Schneeschicht bedeckt. Dort, wo der Wind den Schnee weggefegt hat, kann man durch das durchsichtige Eis in die schwarze schauerhafte Tiefe blicken. Immer wieder passiert es, dass voll besetzte Autos ins Eis einbrechen und versinken. In den mächtigen sibirischen Flüssen ist die Suche nach den Verunglückten hoffnungslos.

Die meisten „Winterwege“ der Missionare waren zugefrorene Flüsse. Manchmal ging es über holprige Sumpf- und Waldwege, die ebenfalls nur im frostigen Winter befahrbar sind.



Gefährlich wird es auch, wenn der starke Frost in der Eisdecke Risse verursacht. Das Wasser quillt heraus und fließt über die ganze Breite des Flusses. Entweder müssen die Autofahrer tagelang am Ufer warten, bis sich eine neue dicke Eisdecke gebildet hat, oder sie riskieren es und fahren im Wasser, das bis zu einem Meter tief sein kann.

Einmal mussten wir den Fluss mit der neugebildeten Eisdecke überqueren. Schwer beladene große LKWs warteten bereits einige Tage. Unser Jäger war leicht, und wir wagten es.

Wir hatten fast das andere Ufer erreicht, als die Eisdecke unter uns einbrach. Zum Glück war es bis zur unteren festen Eisdecke nicht mehr als 1m tief. Aber aus dem Wasser wieder auf die obere Eisdecke zu kommen, war kaum

der Menschen für das Treffen mit uns und für das Evangelium vorbereitet. Danach suchten wir den Vorsitzenden des Ortes auf. Diesem erklärten wir, dass wir dem jakutischen Volk die neu gedruckten Evangelien – das Wort Gottes – in ihrer Muttersprache bringen. Wir baten den leitenden Mann um seine Genehmigung und um Mithilfe beim Einladen der Menschen zu unseren Veranstaltungen. Jedem dieser Männer schenkten wir ein jakutisches Neues Testament.

Die verantwortlichen Männer sahen sich auf diese Weise geehrt und unterstützten uns gerne. In einem Fall stellte der Vorsitzende uns für unser Programm sein Büro zur Verfügung. In einem anderen Fall durften wir in den Diensträumen übernachten und bekamen kostenlos



*Auf den Bildern oben:
Die romantische Idylle
des Nordens:
weidende Rentiere;
und die harte Realität:
Die Eisschicht des
Flusses war nicht dick
genug. Der LKW war
eingebrochen und
sofort festgefroren.
Wochenlang wurde er
danach mit Brechstangen
und einer
Kettensäge aus seiner
Eisfalle wieder befreit.*

möglich. Die obere Eisschicht vor uns zu durchbrechen, war undenkbar.

Wir befestigten den Haken des Stahlseils an einem schweren LKW, der am Ufer stand und schalteten die Seilwinde des „Jägers“ ein. Wiederholt kroch er mit seinen vorderen Rädern aufs Eis und brach wieder durch...

Es dauerte sehr lange, bis wir mit großer Mühe endlich wieder auf dem festen Ufer waren. Unsere Freude und Dank an Gott waren unbeschreiblich groß.

Unsere Strategie

Bevor wir irgendeinen Ort besuchten, beteten wir immer, dass Gott die Herzen

Essen und Trinken. Wir wussten es zu schätzen, denn die meisten Nächte verbrachten wir in unserem „Jäger“.

Überraschungen

Im Ort Kebergene war ich bestürzt, als uns bei der Einfahrt stark betrunkene Männer begegneten. Zu unserer Überraschung kamen sie auch zu unserer Abendveranstaltung. Doch Gott sei Dank störten sie nicht. Ab und zu bestätigten sie unser Auftreten mit den Worten: „Es gibt einen Gott! Wir glauben euch!“

Nach einer anderen Abendveranstaltung kam ein Mann auf uns zu. Er stellte sich als Wassilij vor und sagte zu uns:

„Ich soll euch zum Übernachten bei mir einladen.“ Wir verstanden die Zusammenhänge lange nicht, doch wir folgten ihm trotzdem gerne. Später erklärte er uns, dass sein Freund während des Studiums in der Hauptstadt bei einer gläubigen Familie untergebracht sei. Nun bekam jener mit, dass wir durch seine Heimat reisen würden und wollte uns helfen. Ich war erfreut, auf welche Weise der Herr für uns sorgt.

Jesus Christus ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist (nach Lk. 19,10)

Viele schöne Winterlandschaften gibt es im Norden. Doch in erster Linie ging es uns nicht darum, die Natur zu bewundern. Wir wollten den Menschen das Evangelium bringen.

Die Missionsreise würde sich auch

Als wir an dem Abend unser Beisammensein bei meinen Verwandten fortsetzten und Lieder sangen, bekehrte sich Natalia. Zwei Wochen später entschied sich auch Sinaida für Jesus. Während unseres zweitägigen Aufenthalts in Chonuu erzählte ich Maria, die im Sterben lag, viel über die Ewigkeit. Maria konnte nicht mehr viel sagen. Doch sie betete zu Jesus um Vergebung ihrer Sünden und strahlte danach vor Freude. Wenige Tage nach unserer Abreise verstarb sie.

Nachwort

Der Platz reicht hier nicht aus, um über alle gesegneten Möglichkeiten zu berichten.

Liebe Missionsfreunde, wir wissen, dass auch Sie für uns gebetet haben. Danke für die finanzielle Unterstützung,

Bilderreihe v. l.:

24 Tage waren die Missionare hinter dem Polarkreis unterwegs, um die jakutischen Neuen Testamente an Menschen zu verteilen, die das Evangelium noch nie gehört hatten.



dann gelohnt haben, wenn dadurch nur ein einziger Sünder gerettet würde. Gott sei Dank, es waren mehr.

Im Kreiszentrum Chonuu wurden wir im Haus meiner weiten Verwandten aufgenommen. Es waren die schwer kranke alte Frau Maria und ihre zwei Töchter, Natalia und Sinaida.

Natalia ist Leiterin des Stadttheaters und organisierte für uns das Treffen mit den Einwohnern. Die Menschen waren sehr offen und wissbegierig. Am Ende unseres Programms verteilten wir wie üblich Neue Testamente und andere christliche Schriften in jakutischer Sprache.

danke für den „Jäger“, der uns treu gedient hat. Nur einmal hatten wir eine Reifenpanne, sonst verlief alles ohne Probleme.

In paar Orten durften wir kleine Gruppen von Christen besuchen und sie im Glauben stärken. Die Bedeutung der Gemeinschaft in jener Gegend ist enorm wichtig.

Einige Bekehrungen geschahen vor unseren Augen. Doch die zarten Ansätze des Neuen müssen gepflegt werden.

In sehr vielen Herzen wurde der Samen des Wortes Gottes gesät. Für die Ernte dürfen wir nun beten.

Said Protopopow / Jakutien

Die schwerkranke alte Jakutin, Maria, durfte von Bruder Said erfahren, dass Jesus Christus auch für sie gestorben und auferstanden ist. Sie bekehrte sich und starb mit dem Frieden im Herzen wenige Tage später.

Auch einige junge Männer bekehrten sich.

Land, Geographie, Bevölkerung

Moldawien ist ein Binnenland in Südosteuropa und liegt mit einer Fläche von 33.843 qkm (fast so groß wie Nordrhein-Westfalen) zwischen der Ukraine und Rumänien.

Ein schmaler Landstrich (11% der gesamten Fläche) ist der östlich des Flusses Dnestr gelegene Teil Moldawiens. Das ist die so genannte Transnistrische Moldawische Republik. Transnistrien wird von keinem anderen Staat oder einer internationalen Organisation als souveräner Staat anerkannt. Er trennt fast die ganze östliche Seite Moldawiens von der Ukraine ab und sorgt für erhebliche Probleme verschiedener Arten.

Unsere gemeinsame Vergangenheit

Das Ziel unserer Reise nach Moldawien war, die moldawischen Brüder besser kennen zu lernen, mit denen wir bereits vor Jahrzehnten zusammen gearbeitet hatten. Damals waren diese Brüder die Empfänger einiger unserer geheimen Bibeltransporte für die Christen hinter dem „eisernen Vorhang“ in der ganzen ehemaligen Sowjetunion. Diese Lieferun-

gen machten 17 Tonnen und mehr aus! Von Angesicht hatten wir uns noch nie gesehen. (Auf unseren Herbstkonferenzen wollen wir Bruder Osselskij, den Bibelschmuggler aus Moldawien, vorstellen.)

Zum anderen wollen wir die heutigen evangelistischen Möglichkeiten, bei denen die moldawischen Christen unsere Hilfe dringend brauchen, besser kennen lernen.

Nach einer langen Fahrt über Straßen mit unzähligen Schlaglöchern erreichten wir Kischiniew. Die Begegnung mit den Glaubensbrüdern war sehr herzlich.

Moldawien – ein Missionsfeld

Viele aufgeschütteten Wege haben in Moldawien keinen festen Belag und sind während des Tau- bzw. Regenwetters nur schwer passierbar.

Für die Durchfahrt Transnistriens (rund 20 Kilometer mit zwei Grenzübergängen) muss man bis zu acht Stunden einplanen.

Die Bevölkerungszahl Moldawiens liegt bei 4,3 Millionen Einwohnern. Die größte Völkergruppe bilden Moldawier (64,5%). Die weiteren großen Gruppen sind Ukrainer (13,8%) und Russen (13%). Hinzu kommen Gagausen, Bulgaren und andere ganz kleine Volksgruppen. In der Hauptstadt Kischiniew leben 712.000 Einwohner.

Moldawien ist seit dem 21. August 1991 von der Sowjetunion unabhängig.

Seit 1992 hat sich die wirtschaftliche Lage drastisch verschlechtert; nicht zuletzt infolge des blutigen Bürgerkrieges. Heute ist Moldawien das Armenhaus Europas. Die Monatsrente liegt durchschnittlich bei 12 Euro.

Die Notlage, Schicksale

Das dritte Ziel unserer Reise war, unseren Glaubensgeschwistern in ihrer schwierigen Lebenslage zu helfen. Hierzu einige Beispiele:

Als Erstes erhielten wir eine traurige Nachricht: in diesem ungewöhnlich kalten und langen Winter sind 68%(!) aller Weinberge erfroren – das ist ein herber Schlag für die Winzer. Und Moldawien hat nicht viel mehr als Obst- und Weingärten... Es ist in Moldawien wie überall in armen Ländern des Ostens: Die Dörfer sterben aus. Arbeit findet man hauptsächlich in Großstädten und die Menschen sehen sich gezwungen, umzuziehen, um ihren Lebensunterhalt bestreiten zu können.

Wasilij Kodrjanu (56) kann seine Wohnung in der Kleinstadt Orhei (nördlich von Kischiniew) nicht verlassen, denn er hat keine Beine. Diabetes hat bei ihm

zu Thrombosen geführt. So musste erst das eine Bein, später auch das zweite amputiert werden. Wasilij, der früher evangelistisch aktiv war, ist nun ans Bett gebunden. Seine Frau ist bereits im Jahr 2000 gestorben. Das Haus müsste dringend renoviert werden, doch dazu hat der Bruder kein Geld. Und selbst kann er in seinem Zustand nicht viel unternehmen. Dennoch lässt er den Mut nicht sinken. „Der Herr ist Sieger“ – das hat er in seinem Leben gelernt.

Stadt geführt. Plötzlich hörten sie wunderbare Lieder. Sie blieben stehen. Da sie beide musikalisch sind, merkten sie, dass der Gesang irgendwie anders klang. Sie wagten, dem Klang nachzugehen und betraten das Gemeindehaus.

Nach dem Gesang erklärte der Prediger, dass jeder, der sich als Sünder bekennt, Buße tun dürfe – selbst wenn es mitten im Gesang sei.

Bei der ersten Regung ihres Herzens wagte Wiorika nicht aufzustehen, doch



Das blinde Ehepaar

Dmitrij ist mit 14 Jahren erblindet. Damals fanden Jungen in seinem Alter auf dem verlassenen Militärübungsplatz einen Blindgänger. Sie hantierten daran, bis er explodierte. Wiorika erblindete bereits mit vier Jahren durch eine Masernerkrankung. Beide erhielten an einer Blindenschule ihre Ausbildung. Sie lernten sich 1971 kennen und heirateten. Dmitrij lernte neben den schulischen Fächern das Zusammenbauen von Musikinstrumenten.

Geistlich sehend wurden die beiden 1989. Der oben bereits erwähnte Wasilij brachte Dmitrij in einem Tuch eingewickelte Teile eines kaputten Akkordeons. Dmitrij baute das Instrument binnen drei Tagen zusammen! Als Wasilij sein Instrument abholte, kam es zu einem Gespräch. Wasilij erklärte dem Ehepaar, dass sie keine verlorenen Menschen seien, wenn sie Jesus Christus annähmen. Die Botschaft klang für die Beiden unwahrscheinlich.

Nicht lange danach wurde das Ehepaar von seinen Kindern durch die



Auf den Bildern v.l.: Wasilij Kodrjanu (r.) mit Andrej Osselskij, dem Referenten unserer Missionskonferenz im Herbst.

Das blinde Ehepaar Dmitrij und Wiorika sind sehr musikalisch.

beim zweiten Mal, ausgerechnet während des Gesangs, hob sie ihre Hand und bekannte, dass sie wohl die größte Sünderin auf Erden sei. Später wurde auch Dmitrij Christ.

Eine Zeitlang war das Ehepaar in der Gemeinde aktiv, doch die nachlassende Gesundheit machte ihnen zunehmend Probleme. Dennoch blieben die Beiden mutig.

Erst als wir sie konkret nach ihrer finanziellen Lage fragten, gestanden sie, dass sie schriftlich vermahnt wurden. Strom, Wasser und Gas sollten abgeschaltet werden, falls sie nicht unverzüglich die fälligen Zahlungen von rund 5000 Lei (ca. 300 Euro) tätigen würden. Diese für sie unerschwingliche Summe konnte das Ehepaar nicht aufbringen. Die Bitte der beiden um Stundung ihrer Schuld ließen die Behörden nicht gelten. Dem blinden Ehepaar drohten die Enteignung und der Rausschmiss aus der privaten Wohnung. Es gab nämlich viele Interessenten, die nur darauf warteten, sich die Wohnung anzueignen.

Gott sei Dank, wir konnten dem Paar helfen. Der Dank der beiden war unbeschreiblich. Gern geben wir diesen Dank an unsere Spender weiter. Viele Menschen sind unverschuldet in schwie-

riger Lage, und es ist unmöglich, alle Not zu beseitigen. Doch freuen wir uns, wenn wir einigen helfen können.

Das christliche Land?

Leider strebt die Orthodoxe Kirche mit ihrer offiziellen Anhängerzahl von 93% an die Staatsmacht. Sie bemüht sich, die Initiativen anderer Konfessionen brutal zu verhindern, hetzt das Volk gegen sie auf und verlangt den orthodoxen Schulunterricht. Es gab Vorfälle, wobei die orthodoxen Priester sogar die verteilten Neue Testamente wieder einsammelten und verbrannten, weil sie vom ihnen nicht „geweiht“ waren. Mehrere Monate kämpften unsere Glaubensgeschwister, bis die von den „Gideons“ gedruckten Neuen Testamente ihnen vom Zoll ausgehändigt wurden.

Besuche von Dorfgemeinden

Auf unsere Bitte, am Sonntag, den 21. Februar, einige Gemeinden in armen Dörfern zu besuchen, brachte uns der Bruder Osselskij nach Cneazevca und Tomaiul Nou.

Im ersten Ort gestaltete den Gottesdienst eine große Kinderschar, die von zwei gläubigen Lehrerinnen betreut wird. Unter den Kindern war auch die Tochter des Dorfvorsitzenden. Leider verlassen die meisten Jugendlichen die Dörfer nach dem Schulabschluss, weil sie dort keine Ausbildung bekommen. Auch Arbeit gibt es kaum.

Am zweiten Ort richteten die Geschwister nach dem Gottesdienst eine gemeinsame Mahlzeit aus. Der leitende Bruder ist einer der wenigen Männer in der Gemeinde.

Doch die Geschwister verlieren nicht den Mut. Sie sind willens, das Evangelium weiter zu tragen und bitten uns um Unterstützung mit Bibeln und Liederbüchern. *(Lesen Sie dazu unser Projekt auf der Seite 19)*

Jakob Janzen

Auf den Bildern: Der Kinderchor, allgemeiner Gesang und die Predigt unseres Mitarbeiters J. Janzen während den Versammlungen in den armen moldawischen Dörfern.



Das himmlische Anrecht der Kinder

Jesus sprach: „Lasst die Kinder zu Mir kommen..., denn solcher ist das Reich Gottes! Wahrlich, Ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind,...“
(Mk. 10, 14-15)

Das Schlachtfeld – Kinderherz

Die erste große Wahrheit in der Frage des Seligwerdens der Kinder besteht darin, dass ihre *Annahme* des Reiches Gottes möglich ist. Jesus stellt ihre Annahme sogar zum Vorbild für Erwachsene.

Die zweite Wahrheit ist, dass *das Kindesalter* die geeignetste Zeit ist, das Reich Gottes anzunehmen. Deshalb, und nur deshalb, sollen die Kinder so früh wie möglich „zu Jesus kommen.“

Wie schlimm es auch klingen mag: Es werden auf den ideologischen Schlachtfeldern um die Kinderherzen die erbittertsten Kämpfe geführt. Schon in der Antike, als Mose über den Auszug seines Volkes „mit Söhnen und Töchtern“ zu Pharao redete, reagierte der ägyptische Alleinherrscher verärgert:

„Ihr habt Böses im Sinn“ und jagte ihn weg. (2. Mose 10,10-11) Der Schreiber dieser Zeilen, sein Vater und zahlreiche Gläubige wurden im kommunistischen Russland noch in den 80er Jahren zu Gefängnisstrafen wegen ihrer christlichen Aktivitäten mit Kindern und Jugendlichen verurteilt.

„Auf der Straße gibt es keine fremden Kinder!“

Nur wenige Kinder auf der Welt haben gläubige Eltern und dadurch das Glück, von Jesus zu hören. Doch allein in Russland gibt es zurzeit mehr als zwei Millionen Waisenkinder. Allein in St. Petersburg erhöht sich ihre Zahl jährlich um 3.000. Wer wird diesen Kindern sagen, dass auch sie zu Jesus kommen dürfen? Auf der Seite 15 berichten wir, dass solche Möglichkeiten durch den Staat verboten werden sollen.

Unsere Glaubensgeschwister in den GUS-Ländern bereiten sich darauf vor, in



den kommenden Sommerschulferien wie üblich mit den Kindern Freizeiten durchzuführen. Das machen sie ehrenamtlich, auch wenn die Gefahr besteht, verhaftet und bestraft zu werden (so ist es zurzeit in Usbekistan).

Wir unterstützen diese Aktivitäten allein aus dem Grund, dass diese Freizeiten missionarische Ausrichtung haben. Bis zu 80 % der Kinder kommen aus ungläubigen Familien oder Waisenhäusern. Nicht genutzte Möglichkeiten auf diesem Gebiet machen uns schuldig vor dem lebendigen Gott.

In der Ukraine ist auf einem großen

Plakat am Strassenrand zu lesen:
„Auf der Strasse gibt es keine fremden Kinder!“

Gott bekennt sich zur Kinderarbeit

Bilderreihe rechts: Unser Bruder Lewan A. schreibt uns aus Georgien
Ob in Russland, in der Ukraine, in Georgien, Kirgisien oder Jakutien – überall sehnen sich die Kinder nach der Liebe Gottes.

Folgendes:

In einem zu 99% muslimischen Dorf Y. seg-

net Gott unsere Arbeit auf besondere Weise. Lange Zeit waren Abneigungen und Aggressionen gegen uns sehr groß. Doch heute grüßen uns die meisten Dorfbewohner freundlich, wenn sie uns auf der Straße begegnen, und sagen zueinander respektvoll:

„Die Christen sind zu uns gekommen.“ Das Wort „Christen“ schreckt sie nicht mehr ab.

Über fünfzig Kinder im Alter zwischen 7-18 Jahren kommen regelmäßig zum Unterricht. Lange Zeit waren alle Kinder äußerst zurückhaltend und abweisend. Nur schweigend schauten und hörten sie auf die Gruppenleiter. Aber im letzten Jahr wurde alles anders. Heute singen sie, erzählen Gedichte, spielen und lachen, wie es für Kinder typisch ist. Es gibt auch heute in unserer Arbeit Schwierigkeiten, doch Gott tut Wunder.

Beispiel 1 – Gesinnungswandel

Unsere Arbeit mit den Kindern machte einen Mann im Dorf äußerst wütend und aggressiv. Im Laufe eines ganzen Jahres hetzte er die anderen Eltern gegen uns auf, um uns aus dem Dorf zu vertreiben.

Vor kurzem brachte plötzlich ausgerechnet dieser Mann seinen 10jährigen Sohn zum Unterricht. Mit gesenktem Kopf flehte er die Gruppenleiterin an:

„Ich sehe, wie die Kinder eurer Gruppe sich zum Guten verändert haben. Mein Junge ist in den letzten Monaten nicht wiederzuerkennen. Er ist nervös und unglücklich. Ich wünsche,



dass auch er so froh werden kann wie die Kinder bei euch. Bitte, nehmt meinen Sohn in eure Gruppe auf.“

Mit großer Freude haben wir das getan und dankten dafür unserem Herrn.

Beispiel 2 – der kindliche Glaube

Vor zwei Wochen besuchte uns eine Muslimin, die Mutter eines 11jährigen Jungen, der bereits sechs Monate zum Unterricht kam. Tief bewegt bedankte sie sich bei uns. Auf unsere Frage, was denn passiert sei, erzählte sie:

„Mein Sohn ist schon einige Jahre Bettnässer. Das hat ihn sehr bedrückt; er wurde verschlossen und einsam. Dann kam er zu euch. Am Anfang hörte er euch mit Misstrauen an, doch dann wurde Jesus für ihn immer wichtiger. In dem Jungen keimte kindliche Hoffnung.“

Nach einer Unterrichtsstunde, in der ihr über das Gebet gesprochen habt, ging er in eine Ecke und betete in seinem kindlichen Glauben, dass Jesus ihn heilen möge. Am nächsten Morgen hat mein Sohn mir strahlend mitgeteilt, dass Jesus ihn nach seinem Gebet geheilt hat.“

Nun dankte diese Mutter uns und dem Herrn von ganzem Herzen.

Freude am Fahrrad

Wir beten viel für dieses Dorf und erweisen den Menschen auch praktische Hilfe. Dafür sind Medikamente, Kleider und sonstige Liebesgaben sehr nützlich.

Durch die FriedensBoten haben wir zehn Fahrräder bekommen. Zwei von ihnen schenkten wir den Kindern dieses



Dorfes. In der heutigen Armut kann sich kaum ein Dorfbewohner ein Fahrrad leisten. Die glücklichen Gesichter der Kinder strahlten eine unbeschreibliche Freude aus. Das müsste man einmal sehen! Mit ihnen freuten wir uns auch. Gott vergelte es reichlich allen, die sich an dieser Aktion beteiligt haben.

Eindrücke der Kinder

(Einige Auszüge aus zahlreichen Dankesbriefen der Kinder aus ungläubigen Familien)

„Meine Eltern sind Trinker. Doch als ich acht Jahre alt war, nahmen die Christen

in der Freizeit schon als Gruppenleiterin mit den kleinsten Kindern arbeiten. Der Herr ist so gut zu uns!“ Maria Wasiljewa / Jakutien

„In der Freizeit konnte ich mich an leckeren Sachen satt essen. Mir gefällt hier einfach alles. Ich möchte von hier nicht mehr weggehen.“ Wanja / West-Ukraine

„Die christliche Freizeit ist die einzige schöne Erinnerung aus meiner Kindheit. Zum ersten Mal kam ich dahin, als ich 14 Jahre alt war. Inzwischen bin ich selbst Gruppenleiter. Für mich ist die Freizeit keine Erholung, sondern ein wichtiger



mich in ihre Freizeit mit. Seitdem ist Jesus mein bester Freund. Auch viele gute Freunde habe ich dort bekommen. Gerne sangen und spielten wir miteinander und lernten Bibelvese. Nach einem Streit lernten wir uns zu entschuldigen und miteinander zu beten. Ich habe gelernt, meine Eltern so zu schätzen, wie sie sind.

Inzwischen hat sich meine Mama bekehrt und heute beten wir zusammen für Papa. In den letzten Jahren durfte ich

Dienst. In der kurzen Zeit bemühen wir uns die Kinder zu Jesus zu führen.“

Jewgenij Rufow / Jakutien

Jewgenij ist heute 22 Jahre alt. Er wurde von fremden Menschen erzogen, weil seine Mutter eine Trinkerin ist und sein Vater schwer an Schizophrenie leidet. Ohne Begegnung mit Christen wäre sein Leben wohl genauso trostlos verlaufen wie das seiner Eltern.

Liebe Missionsfreunde, an uns alle ist nun die Frage unserer Glaubensgeschwister aus verschiedenen Teilen der GUS-Länder gerichtet: Wie gut werden wir sie auch im Jahr 2010 durch unsere Beteiligung unterstützen? Möge unsere Antwort aus liebenden und betenden Herzen kommen. Danke.

Ihr Missionswerk

Zum Bild links: In unserer vorigen Ausgabe berichteten wir vom 9jährigen Kolja, der sich zu seinem Geburtstag zwei Bibeln und ein Neues Testament wünschte. Sein ungläubiger, von seiner Familie getrennt lebende Vater, dachte jedoch an ein Fahrrad. In seinem Zorn schenkte er seinem Sohn gar nichts.

Dank der Unterstützung unserer Missionsfreunde hat Kolja trotzdem ein Fahrrad bekommen.



Der wahre Gottesdienst

...wenn jemand würde sagen: Geht hin in Frieden, wärmt und sättigt euch, aber ihr würdet ihnen nichts geben, ... was würde das helfen? (nach Jak.2,16)

Liebe Freunde, wir sind Euch und dem Herrn für Eure Hilfe sehr dankbar. Durch Eure Unterstützung hat unsere Gemeinde seit dem letzten Jahr ein Dach über dem Kopf. Immer mehr Menschen besuchen unsere Gottesdienste.

Doch meiner Frau und mir wird auch der Dienst außerhalb der Gemeinde an den Fernstehenden zunehmend wichtiger. Wir suchen nach Gelegenheiten, mit solchen Menschen Freundschaft zu knüpfen. Gott öffnet uns dafür neue Möglichkeiten. Hier zwei Beispiele von vielen:

Zu neuer Hoffnung verhelfen

Ich war zum Gottesdienst im Nachbarort unterwegs, als zwei am Wegrand stehende Personen, Mutter und Sohn, mich anhielten und baten, mitfahren zu dürfen. Als wir an einem Lebensmittelgeschäft vorbeifuhren, fragte mich Frau Walentina, ob ich einen Laib Brot für sie kaufen könnte. Sie hatte kein Geld. Ich erfüllte ihre Bitte.

Später besuchte ich mit meiner Frau die Beiden in ihrem Dorf. Ihre Lage war katastrophal. Walentinas Ehemann war ein schwerer Trinker. Sie konnte seine Misshandlungen nicht länger aushalten und ließ sich von ihm scheiden.

In der Wohnung war es bitter kalt. Walentina war arbeitslos und konnte weder die Miete, noch die Heizkosten bezahlen. Doch es kam noch schlimmer: Beim Versuch, die alte Couch, ihre einzige Schlafgelegenheit, mit dem Elektroheizkissen vor dem Schlaf anzuwärmen, verursachten sie einen Kurzschluss. Das einzige Bettzeug verbrannte, und die Couch bekam ein großes Loch.

Als meine Frau und ich davon erfuhren, beschlossen wir zu helfen. Obwohl wir selbst in einer schwierigen Lage sind,

kauften wir Lebensmittel ein, nahmen unser Klappbett mit Matratze, Decken und Brennholz und besuchten sie in ihrer trostlosen Wohnung. Wir lasen ihr Psalm 23 vor und beteten mit Walentina und Wadim, ihrem zehnjähriger Sohn (siehe Bild auf der Titelseite).

Einige Tage vor unserem Besuch kämpfte Walentina mit Selbstmordgedanken. Unser Kommen machte sie sprachlos. Sie bekam dadurch neuen Lebensmut. Walentina will uns und unsere Gemeinde näher kennen lernen. Bei ihr keimt eine neue Hoffnung, den wirklichen Sinn des Lebens zu finden.

Lähmende Angst bekämpfen

Wanja und Swetlana (Bild unten) haben zwei Kinder. Wir haben uns bereits gegenseitig besucht und guten Austausch gehabt. Seitdem liest Swetlana viel in der Bibel und in anderen christlichen Büchern.

Swetlana hat bereits viel verstanden und möchte sich gerne zu Jesus bekehren. Doch ihre lähmende Angst hält sie davon zurück. Wanja will noch nichts von Gott hören und droht, seine Frau umzubringen, wenn sie sich bekehren sollte. Betet für diese Familie, damit der Herr hilft.

Liebe Freunde, Eure Unterstützung füllt unsere Hände. Das geben wir weiter, und der Herr wird dadurch geehrt. Möge Er es Euch vergelten.

N. Ryschuk / Drogitschin(Weißrussland)

*Nikolai Ryschuk
(2. v. l.), Leiter der
Gemeinde in
Drogitschin, und
seine Frau erreichen
die fern von Gott
stehenden Men-
schen durch Haus-
besuche und Hilfe-
erweisungen.*



Was können wir für die verfolgten Christen tun?

Christ zu 10 Jahren Haft verurteilt

Die Verfolgungen der Christen werden in Usbekistan immer heftiger.

Ein Propaganda-Film nach dem anderen hetzt die Gemüter gegen die usbekischen Christen auf.

Seit 2006 werden in der Stadt Guliston die Gottesdienste der wenigen Gläubigen ständig brutal gestört. Unsere Glaubensgeschwister wurden mit hohen Bußgeldern bestraft; ihre christlichen Bücher wurden beschlagnahmt.

Am 18. Januar hat die Kriminalpolizei den usbekischen Christen Tohar Haydarov (28) in seiner Wohnung verhaftet. Auf der Polizeistation wurde in seiner Tasche eine Streichholzschachtel mit Drogen „gefunden“, die man ihm heimlich in die Tasche gesteckt hatte. Damit nicht genug: die Polizei kehrte in die Wohnung von Tohar ohne (!) ihn zurück und „fand“ angeblich unter der Badewanne noch eine Packung mit Drogen.

Entgegen jeder Vernunft und Gerechtigkeit wurde Tohar am 9. März „für Herstellung und Lagerung von Drogen“ zu 10 Jahren Haft verurteilt.

Während der Untersuchungshaft wurde Tohar gefoltert, damit er seinem Glauben abschwöre. Gemeindemitglieder berichten, dass sein Gesicht geschwollen war und er kaum gehen konnte, als er zur Gerichtsverhandlung geführt wurde.

Die Gemeinde in Guliston beteuerte immer wieder bei der Behörde die Unschuld ihres Bruders, weil er niemals mit Drogen zu tun hatte. Bis jetzt jedoch ohne Erfolg. Lasst uns für unseren Bruder Tohar Haydarov und andere Christen, die schwer verfolgt werden, beten.

An folgende Adresse können Sie an die Regierung Usbekistans schreiben:

Seine Exzellenz, Staatspräsident Islam Karimow, c/o Botschaft der Republik Usbekistan, Botschafter Bakhtiyar Gulyamow, Perleberger Str. 62, D-10559 Berlin. E-Mail: botschaft@uzbekistan.de

Welchen Kurs geht Russland?

Die Partei „Einiges Russland“ ist mit ihrer Zweidrittelmehrheit eine wichtige parlamentarische Stütze des russischen Präsidenten D. Medwedew sowie des Ministerpräsidenten W. Putin. Putin ist seit 2008 Vorsitzender der Partei.

Mitte Februar hat diese Partei das Dokument „Orthodoxie als sittliche Grundlage der Modernisierung“ veröffentlicht. Die Partei ruft aus: „Das Volk kann keinen psychologischen Komfort haben, wenn die politische Mythologie fehlt.“

Im Widerspruch zum säkularen Grundgesetz Russlands, das allen Konfessionen die gleichen Rechte einräumt, soll die Orthodoxe Kirche Träger staatlicher Ideologie werden. Die Folgen einer solchen ideologischen Ausrichtung sind den Protestanten noch aus der Zarenzeit bitter bekannt.

In letzter Zeit mehren sich Versuche russischer Sicherheitsorgane, unter Mitgliedern protestantischer Gemeinden Spitzel anzuwerben. Laut Föderales Gesetz Nr.40-FZ vom 3.04.1995 ist den Sicherheitsdiensten eine solche Tätigkeit allerdings verboten.

Der ehemalige sowjetische Präsident, M. Gorbatschow, teilte am 9. März der Agentur Reuters sein Bedauern darüber mit, dass „die Partei ‚Einiges Russland‘ die Macht monopolisiert und schlimmer wird als die Partei der Kommunisten während der Breschnew- und Stalinzeiten“.

Lasst uns für unsere Glaubensgeschwister in Russland beten, die möglicherweise vor neuen Verfolgungen stehen.



Auf den Bildern links und unten:

Die Glaubensfreiheit wird von den „großen“ Religionen (Islam und Orthodoxie) nur für sich in Anspruch genommen.

Gegen die Freiheit der Protestanten wird mit allen Mitteln gekämpft. Auf dem T-Schirt (Bild oben) steht in Russisch: „Stopp den Missionaren“.



Liebe Missionsfreunde, in Ihren Briefen äußern Sie immer wieder Ihr großes Interesse am Erfolg unserer veröffentlichten Projekte. Gerne kommen wir diesem Wunsch nach, denn jedes Projekt wurde zu Ihrem Gebetsanliegen, für jedes wurde gespendet. Hiermit geben wir einen Überblick unserer wichtigsten Projekte des Jahres 2009.

Projekt 20.000 Bibeln in russischer Sprache Ausgabe 6/2009

Überraschend schnell durften wir auch dieses Projekt verwirklichen. Die Bibeln sind bereits gedruckt und zum Teil in die Gemeinden der GUS-Länder zum weiteren Gebrauch und zur Verteilung verschickt worden. Danke!

Projekt „Bibel für Prediger“ Ausgabe 1/2009

Die eingegangenen Spenden ermöglichten uns, statt der geplanten Auflage von 3.000 Bibeln in zwei Formaten mit Reißverschluss 3.300 Exemplare zu drucken. Danke!

Projekt „30.000 Neue Testamente mit Psalmen und Sprüchen in Ukrainisch“ Ausgabe 3/2009

Auch bei diesem Projekt blieb es nicht bei der geplanten Auflage. Einen herzlichen Dank sagen wir unseren Missionsfreunden und loben den Herrn für die bereits gedruckten und versandten 50.000 Exemplare des Wortes Gottes.

Projekt „MP3 - Player“ Ausgabe 5/2009

Auch für dieses Projekt der Hör-Bibel in kirgisischer Sprache für den verlorenen kirgisischen Stamm sind die Spenden in der geplanten Höhe eingegangen. Diese Kirgisen wohnen im Pamir-Gebirge in mehr als viertausend Metern Höhe, fern von jeder Zivilisation, ohne Schulen und jeglicher medizinischer Hilfe. Deshalb sterben viele von ihnen, ohne das Evangelium gehört zu haben. Sobald die Pässe im Pamir passierbar sind, soll die Expedition die MP3-

Player ihnen überbringen. Danke für Ihren Einsatz!

Projekt „Warme Küche“ Ausgabe 2/2009

Durch Ihre Unterstützung wurde die fortdauernde Versorgung einiger alter und hilfloser Menschen in Georgien mit warmer Mahlzeit möglich. Die christliche Nächstenliebe in dem vom Krieg heimgesuchten Land hat eine große Auswirkung. Unsere georgischen Glaubensgeschwister planen diese Arbeit auszuweiten. Den Spendern sagen wir Danke!



Projekt „Bäckerei in Kirgisien“ Ausgabe 4/2009

Dank den Spenden konnte die Bäckerei der Missionarsfamilie in Kotschkorka ausgebaut werden. Unsere kirgisischen Freunde backen nun fleißig ihre Fladenbrote. Der letzte schneereiche Winter hat die Wege zu vielen Bergdörfern unpassierbar gemacht. Nicht einmal mit den Pferden konnte man sie erreichen. Doch schon bald wird es wieder warm. Der Verkauf der Fladenbrote von Christen unterstützt die Verbreitung des Evangeliums.



Am 2. März wurde Kirgisien erneut von einem Erdbeben der Stärke 5 erschüttert. Das Epizentrum lag nur 22 km von Kotschkorka entfernt. Vor drei Jahren beschädigte und zerstörte ein noch stärkeres Erdbeben in dieser Gegend mehrere Tausende Häuser. Auch das Gemeindehaus der Christen war schwer beschädigt (siehe unser Projekt in der Auflage 1/2007). Das mit Hilfe der Spenden neu errichtete Gemeindehaus hat dieses Mal das Erdbeben gut überstanden. Gott die Ehre dafür!

Projekt „Epithese für J. Sewerin“, der auch als „Mann ohne Gesicht“ bekannt ist.

In der Ausgabe 4/2009 berichteten wir auch von



Jewgenij Sewerin, einem russischen Förster, der von einem Bären überfallen und lebensgefährlich verletzt wurde. Dadurch kam Jewgenij zum Glauben an Jesus Christus.

Vor 10 Jahren unterzog er sich in der Schweiz mehreren plastischen Operationen. Nun haben Spenden es möglich gemacht, dass für Jewgenij eine neue Gesichtsmaske angefertigt werden konnte, die er im Februar 2010 bekam. Er und wir sagen dafür: Danke!

Projekt „LKW für die Zustellung der Hilfsgüter“

Dieses eine Projekt aus dem Jahr 2008 (Ausgabe 6) dürfen wir an dieser Stelle zwar mit Verspätung, aber mit großer Dankbarkeit unseren Spendern gegenüber erwähnen. Denn bereits drei Monate nach der Bekanntgabe des Projektes durften wir einen gebrauchten, doch relativ „jungen“ Sattelschlepper mit nur 200.000 gefahrenen Kilometern erwerben. Seitdem ist dieser LKW schon 140.000 km mit Hilfsgütern gefahren.



Wir sind dem Herrn und Ihnen, liebe Missionsfreunde, von ganzem Herzen dafür dankbar. Möge Gott es Ihnen reichlich belohnen.

Missionsnachrichten

Ich möchte die Missionsnachrichten regelmäßig kostenlos erhalten (unten bitte ein Adressfeld ausfüllen)

Meine Adresse ändert sich ab dem: _____ (unten bitte neue und alte Adresse angeben)

Alte Adresse

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Land

Neue Adresse

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Land

Ausgefüllten Coupon bitte ausschneiden, faxen oder im frankierten Umschlag einsenden an:

Missionswerk
FriedensBote
Postfach 1416
58530 Meinerzhagen
Fax 0 23 54 /77 78 11



Er durchbrach den „Eisernen Vorhang“ und besuchte fast jedes Haus

Nachruf zum Tod des weltbekannten Radiopredigers Earl Poysti.

Für zahlreiche Menschen in der ehemaligen Sowjetunion wurden seine Radiopredigten ein Ruf zur Umkehr von ihren sündigen Wegen. Trotz moderner kommunistischer Störsender erreichten sie über Jahrzehnte die gottlosen Menschen auch dort, wo es keine Gottesdienste gab: Im Hohen Norden und im Fernen Osten, hinter Stacheldraht der Gefängnisse und in militärischen Einheiten. Die ergreifenden Predigten im perfekten Russisch waren für Jung und Alt eine wertvolle geistliche Speise. Mehr als 70 Jahre seines Lebens diente Earl Poysti seinem Herrn und den Nächsten.

Am 8. März rief der Herr über Leben und Tod Seinen treuen Diener im Alter von fast 90 Jahren heim. Die Beisetzung fand am 14. März in der Stadt Estes Park (USA) statt.

Wir danken Gott für unseren Bruder Earl Poysti und halten ihn als Beispiel der Liebe zu den verlorenen Menschen in guter Erinnerung.

Zum Foto: Bruder Earl Poysti mit seiner Ehefrau während seines Besuchs in Gummersbach mit unserem Missionsleiter, Walter Penner, und einigen Mitgliedern der Gummersbacher Gemeinde.

Dank - und Gebetsanliegen

Dank:

- für die erfolgreiche Missionsreise im jakutischen Hohen Norden (S.5-7)
- für Gottes Segen und die tatkräftige Unterstützung unserer Projekte;

Gebet:

- für die neubekehrten Jakuten und für die weitere Verbreitung des Evangeliums in Jakutien (S.5-7);
- für Wassilij Kodrjanu, Dmitri und Wiorika und andere moldawischen Christen in Not (S. 6-8);
- um den Segen und erforderliche Mittel für die Durchführung der Kinderfreizeiten in den GUS-Ländern (S.11-13);
- um den Segen im Missionsdienst unserer Glaubensgeschwister in Weißrussland (S.14);
- für den verhafteten usbekischen Christen Tohar Haydarov und für andere verfolgten Christen in Usbekistan (S. 15);
- um die Glaubensfreiheit in Russland (S. 15);
- für die Herstellung der 20000 Bibeln für Moldawien (S. 19).

Bestellschein

Senden Sie mir eine Liste verfügbarer Artikel.

Ich bestelle Folgendes an umseitige Adresse:

Menge Titel

		<input type="checkbox"/> russ.
		<input type="checkbox"/> deutsch
		<input type="checkbox"/> russ.
		<input type="checkbox"/> deutsch
		<input type="checkbox"/> russ.
		<input type="checkbox"/> deutsch
		<input type="checkbox"/> russ.
		<input type="checkbox"/> deutsch
		<input type="checkbox"/> russ.
		<input type="checkbox"/> deutsch
		<input type="checkbox"/> russ.
		<input type="checkbox"/> deutsch

Unterschrift

Unser Projekt:

20.000 Bibeln für Moldawien



(Mehr zum Thema: „Das Leben der Christen in Moldawien“ lesen Sie auf den Seiten 8-10)

Moldawien liegt an der Grenze zwischen der lateinischen und der slawischen Welt. Zu Sowjetzeiten war die Amtssprache russisch. Im Zuge der Abspaltung von der Sowjetunion vollzog sich Anfang der 90er Jahre die Wiedereinführung der lateinischen Schrift; die Amtssprache wurde moldawisch. Für mehr als 2,5 Millionen Moldawier ist moldawisch die Muttersprache.

Nach der Meinung des Leiters der Vereinigung der unabhängigen Baptistengemeinden in Moldawien, Andrej Osselskij, sind nur 60% von den ca. 45.000 moldawischen protestantischen Christen mit Bibeln versorgt.

Die von uns gedruckten Bibeln sollen auch während den Evangelisationen und anderen christlichen Aktionen verbreitet werden.

Gewöhnlich wird der Verkauf der wertvollen Bibeln zu niedrigen, eher symbolischen, Preisen vorgenommen, damit sie für den Erwerber eine größere Bedeutung haben. Die wahllose Verteilung erweist sich als weniger effektiv.

Bei der Planung der Druckauflage der moldawischen Bibeln richten wir uns nach der Größe und Kompetenz der Gemeinden, mit denen wir zusammen arbeiten. Wir wollen sie für 8-10 Jahre mit Bibeln versorgen, damit die Verbreitung der Heiligen Schrift unbeschränkt läuft.

So kommen wir auf die Höhe der Auflage von 20.000 Bibeln. Die Druckkosten liegen dabei bei etwa 5 Euro pro Exemplar.

Liebe Missionsfreunde, wir bitten Sie für dieses Projekt mit uns zu beten und es nach Möglichkeit finanziell zu unterstützen. Danke.

Ihr Missionswerk

Impressum **MissionsNachrichten**

Hausanschrift

Volmestr. 51
D-58540 Meinerzhagen

Postanschrift

Postfach 14 16
D-58530 Meinerzhagen
Tel.: 023 54/77 78 - 0
Fax: 023 54/77 78 - 11
missionswerk@friedensbote.org
www.friedensbote.org

Der Buchladen (Bestellungen)

Tel.: 02261/26020
Fax: 02261/26022
Email: buchhandlung@friedensbote.org
www.verlag-friedensbote.de

Das Missionswerk ist ein eingetragener gemeinnütziger Verein, der Christen im Osten unterstützt. Es wurde von Christen gegründet, die in den siebziger Jahren aus der UdSSR nach Deutschland umsiedelten. Die Glaubensgrundlage des Missionswerkes ist die ganze Heilige Schrift.

Aufgaben

Verbreitung von Informationen über die Situation der Christen und der

Bevölkerung in den Nachfolgestaaten der UdSSR; Aufruf zum Gebet für die Notleidenden; Hilfeleistung für die Christen und andere Betroffenen, Versorgung mit Bibeln, geistlicher Literatur, humanitären Gütern u.a.m.

Vorstand

Alexander Goss (1. Vorsitzender)
Walter Penner (2. Vorsitzender)
Robert Gönner (3. Vorsitzender)
Paul Schemp (Kassenwart)
Jakob Janzen (Schriftführer)

Die Missionsnachrichten

erscheinen zweimonatlich. Nachdruck oder Verwendung der darin veröffentlichten Informationen ist mit Quellenangabe gestattet. Ein Belegexemplar wird erbeten. Bilder dürfen mit ausdrücklicher Genehmigung veröffentlicht werden.

Kontaktmissionen

Faith Mission, Box 34, Winkler,
Manitoba, Canada R6W 4A4
Association d'Aides Humanitaires
„Le Messenger de la Paix“
Route de Samatan, 32200 Gimont
Frankreich

Bankverbindungen

Deutschland

Sparkasse Kierspe/Meinerzhagen
(BLZ 458 516 65), Kto. 64 303
IBAN: DE78 4585 1665 0000 0643 03
BIC: WELADED1KMZ
Postbank Köln (BLZ 370 100 50)
Kto. 502 708 - 500
IBAN: DE02 3701 0050 0502 7085 00
BIC: PBNKDEFF

Österreich

Creditanstalt Bankverein
(BLZ 12 000), Kto. 02 593 221 100
Missionswerk FriedensBote
Christa Deinlein
Benjowskigasse 28/B1
A-1220 Wien

Schweiz

Postkonto 40-549159-9
Missionswerk Friedensbote e.V.
D-Marienhöhe



MISSIONSWERK
FRIEDENSBOTE e.V.

Was sagt die Bibel über die Zukunft unserer Welt voraus?

Krisen und Katastrophen erschüttern unsere Welt mit zunehmender Häufigkeit. Allein die letzten, dicht aufeinander folgenden Erdbeben in Haiti, Chile und in der Türkei, veranschaulichen die Aktualität der Thematik dieses Buches.

Außer Naturphänomenen wie Erdbeben, Hurrikane und Tsunamis werden auch vergangene und zukünftige Kriege, sowie das Phänomen Israel, die Entstehung und Bedeutung der EU und die Entstehung einer von Computern gesteuerten Gesellschaft im Lichte biblischer Prophetie beleuchtet.

Der Autor führt aktuelle Ereignisse, Entwicklungen in Politik und Gesellschaft und biblische Voraussagen zusammen und zeigt dem Leser verblüffende Zusammenhänge auf. Das Buch veranschaulicht die Zuverlässigkeit der biblischen Prophetie und ist eine Herausforderung für Bibelskeptiker.

Die Bibel sagt präzise und genau voraus, wie sich die Ereignisse am Ende der Geschichte dieser Welt entfalten werden. Auf diese Weise wird die Zukunft berechenbarer und durchschaubarer. Die Bibel ist aktueller als die Zeitung von morgen. Denn der Autor der Bibel ist kein geringerer als der Schöpfer der Welt, der von sich behauptet:

„Ich allein bin Gott und sonst keiner, niemand ist Mir gleich. Ich kündige an, was geschehen wird, lange bevor es eintrifft. Was Ich Mir vorgenommen habe, das tue Ich auch.“ (Die Bibel, Jesaja 46, 9-10)

Es ist das Anliegen des Autors, dass das Buch in möglichst vielen Buchhandlungen Deutschlands ausliegt. Denn gerade dieses Thema interessiert heute auch viele Menschen, die dem christlichen Glauben noch fern sind.

Wenn Sie also das Buch erwerben möchten, ist es evangelistische Kooperation, wenn Sie es in einer „normalen“ (säkularen) Buchhandlung an Ihrem Wohnort bestellen. Es wäre gut, dass möglichst viele Menschen durch das Lesen dieses Buches Interesse an der Bibel gewinnen.

Autor: Daniel Siemens, Verlag: Weimarer Schiller-Press, ISBN: 978-3-8372-0522-0, 12,80 Euro



Erinnerung an:

Bibel- und Missionsfreizeit

10. Mai – 17. Mai 2010

Freizeitheim Waldesruh, Mühlalstr. 13, 64625 Bensheim-Auerbach,
Ewald und Volker Bastian Tel.: 06251/705690

Thema: „Auf den Spuren des Glaubensvaters Abraham.“ (1. Mose 12-24)

Am Abend verschiedene Missionsvorträge aus der Vielfalt unserer Arbeit.

Referent: Robert Gönner (Missionswerk FriedensBote)

Sie sind zu diesen Freizeiten ganz herzlich eingeladen!

